

„Die Diskussion wird jetzt nach Deutschland getragen“

Ausstellung „this is modern“ des Werkbundes kommt von Venedig nach Bühl / Kurator Paul Kahlfeldt setzt auf eine rege Diskussion

Die 14. Auflage der „Architekturtage“ findet vom 24. September bis zum 26. Oktober im gesamten Oberrheingebiet statt. Mehr als 180 Veranstaltungen in 16 Städten sind geplant. Zu den wichtigsten gehört die Ausstellung „this is modern“ des Werkbundes Berlin, die am Mittwoch, 24. September, um 20 Uhr im USM-Gebäude (Siemensstraße 4a) eröffnet wird.

Diese Schau war bis Anfang August im Zusammenhang mit der 14. Architektur-Biennale in Venedig im Palazzo Ca' Tron am Canal Grande zu sehen. Paul Kahlfeldt, Vorsitzender des Werkbunds Berlin und Professor für Grundlagen und Theorie der Baukonstruktion an der Technischen Universität Dortmund, ist einer der Kuratoren. Mit ihm sprach unser Redaktionsmitglied Ulrich Coenen.

Was war für den Werkbund der Anlass für diese Ausstellung in Venedig und weshalb wird sie bei der Architektur-Biennale nicht im deutschen Pavillon gezeigt?

Kahlfeldt: Der diesjährige Biennale-Kurator Rem Koolhaas will Grundlagenarbeit leisten. Unter dem Motto

„Absorbing Modernity 1914-2014“ sollen alle Länderpavillons einen Beitrag zur nationalen architekturgeschichtlichen Entwicklung leisten. Wir haben uns beworben, sind aber im Rahmen des mehrstufigen Auswahlverfahrens rausgeflogen. Die vom Bundesbauministerium eingesetzte Jury war der Ansicht, unser Konzept sei nicht historisch genug.

Für den deutschen Beitrag, für den die Zürcher Architekten Alex Lehnerer und Savvas Ciriacidis verantwortlich sind und der relativ wenig öffentliche Beachtung gefunden hat, wurden mehrere hunderttausend Euro Steuergelder versenkt. Der Werkbund Berlin hat beschlossen, seine Ausstellung mit seinen Partnern, zu denen auch USM gehört, alleine zu machen. 22 der renommiertesten deutschen Architekten zeigen Ideen, den hypothetisch als baufällig eingestuften deutschen Biennale-Pavillon mit Nazi-vergangenheit entweder durch einen Neubau zu ersetzen oder zu überformen. Dies ist auch eine Referenz an die legendäre Werkbund-Ausstellung in Köln vor einem Jahrhundert, die für viele Experten den Beginn der Moderne markiert.

Kahlfeldt: Wir hatten Kommunikationsprobleme. Viele Leute haben gedacht, wir wollen der deutschen Pavillon tatsächlich abreißen oder umbauen. Es gab sogar einen erschreckten Anruf aus dem Außenministerium, dem das Gebäude gehört. Dabei machen wir uns lediglich theoretisch Gedanken. Selbstverständlich soll das denkmalgeschützte Gebäude nicht abgebrochen werden, allenfalls ein Umbau wäre möglich. Allerdings könnte man darüber nachdenken, auf dem freien rückwärtigen Platz einen zweiten deutschen Pavillon zu errichten.

Die Ausstellung, die ab 24. September in Bühl zu sehen ist, verbindet Architektur mit deutscher Geschichte und Politik. Wie wurde die Veranstaltung in Venedig aufgenommen?

Kahlfeldt: Wir hoffen auf eine breite Wahrnehmung. Bühl liegt inmitten einer wirtschaftlich starken Region. Die Universitäten Karlsruhe und Stuttgart mit ihren Architekturfakultäten sind beispielsweise nicht weit entfernt. Das spricht für Ausstellung in dieser Stadt.

Wie ist es gelungen, diese Schau nach Bühl zu holen?

Kahlfeldt: Das ist ein Verdienst der Stadt und der Firma USM, die den Werkbund angesprochen haben. Ich kannte die trinationalen Architekturtage am Oberrhein bislang nicht. Ich finde es gut, die Diskussion, die in Venedig nur begrenzt stattgefunden hat,

über diesen Weg nun nach Deutschland zu tragen. Später wird die Ausstellung noch in Berlin und Düsseldorf gezeigt.

Welche Erwartungshaltung verbinden Sie mit der Präsentation in einer mittelbadischen Kleinstadt, die ein völlig anderes Umfeld als Venedig oder auch Berlin hat?

Kahlfeldt: Es ist in diesem Zusammenhang nicht entscheidend, wie ich selbst arbeite. Es geht beim Werkbund immer um Qualität und nicht um stilistische Fragen. Wir wollen mit dieser Schau eine große Bandbreite zeigen. Das ist spannend und gut.

Als Architekt vertreten Sie in ihren Bauten eine Architekturauffassung, die neoklassizistisch geprägt ist. Dies unterscheidet sie von den an der Ausstellung teilnehmenden Büros.

Kahlfeldt: Es ist in diesem Zusammenhang nicht entscheidend, wie ich selbst arbeite. Es geht beim Werkbund immer um Qualität und nicht um stilistische Fragen. Wir wollen mit dieser Schau eine große Bandbreite zeigen. Das ist spannend und gut.



PAUL KAHLFELDT hält zur Eröffnung der Ausstellung „this is modern“ bei USM in Bühl am Mittwoch den einführenden Vortrag. Foto: pr